

## **Predigt über 1. Kön 17,1-16 am 26.7.2020 (7. S.n.Trin.)**

*1 Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.*

Dürre. Weder Tau noch Regen, ein Jahr, ein weiteres Jahr. Und dann noch mal eines. Die Farben verschwinden. Die Luft ist zum Atmen zu heiß, die Tiere klagen. Die Erde bricht auf, verwundet, entkleidet. Die Menschen stöhnen. Das ist die Aussicht auf die Elia den König schauen lässt.

Ahab, der König, hat sich abgewendet von dem lebendigen Gott. Ein Palast wird gebaut in der Wüste. Die Kinder des Bauherren werden dafür geopfert. Das Land wird verdorren.

*So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe:*

Elia, der vor dem lebendigen Gott steht, hat einen Standpunkt zu vertreten, er hat einen Ort in dieser Welt. Er steht vor Gott, der nicht nur der lebendige ist, sondern auch der ewige und der gerechte. Vor Gott steht Elia und bietet dem König die Stirn.

Einer muss es ja tun.

Ein Regierender wendet sich ab von Gott und das Land verdorrt.

Ein Vorgesetzter wendet sich ab von Gott, ein Ehepartner, ein Lehrer.

Die Zukunft der Kinder wird verwüstet.

Wer steht da und bietet die Stirn? Wer erhebt seine Stimme, spricht für den Lebendigen und erkennt die Todesgefahr?

*2 Da kam das Wort des HERRN zu Elia:*

*3 Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt.*

*4 Und du sollst aus dem Bach trinken und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen.*

*5 Er aber ging hin und tat nach dem Wort des HERRN und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt.*

*6 Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends und er trank aus dem Bach.*

*7 Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande.*

Lange hat Elia standgehalten. Dann wird er zum Flüchtling. Er überschreitet den Jordan, den Grenzfluss. Denn da ist kein Zaun, der ihn hindert, kein Stacheldraht.

Hinter der Grenze ist Frieden und ein Tal. Im Schatten der Berge findet er Schutz. Die Raben sind bei ihm, unreine Tiere, verfolgt und verfemt wie Elia selbst.

Sie werden Gefährten.

Elia isst Brot und Fleisch. Verfolgt den Flug der Raben. Er trinkt das Wasser des Baches.

Er wird gesättigt mit Gutem,  
– und draußen verdorrt das Land.

Elia sieht die Tage vergehen und das Wasser versiegen. Sieht schlammige Pfützen,

sieht trockenen Grund,  
sieht endlich das Nichts.

Alles, was er verkündet hat, erleidet er am eigenen Leib. Getrennt von den Menschen lebt er und ist an ihr Schicksal gebunden.

*8 Da kam das Wort des HERRN zu ihm:*

*9 Mach dich auf und geh nach Zarpata, das bei Sidon liegt, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dich zu versorgen.*

*10a Und er machte sich auf und ging nach Zarpata.*

Die Sonne ist eine gleißend weiße Scheibe. Der Boden voller Risse. Die Straßen leer. Als wären nie Menschen hier gegangen. Nur Hitze und Wind und das Geräusch der trockenen Gräser, die aneinanderschlagen.

Elia sagt kein einziges Wort. Es könnte Tau bringen und Regen.

Fünf Tage geht er und erreicht die Stadt. Er ist nicht sicher dort.

*10b Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf.*

Wenn die Verzweiflung kommt, wenn sie da ist.

Sie trägt ein schwarzes Kleid, sie trägt an ihrem Leib was sie verloren hat. Das ist sie jetzt: eine, die etwas verloren hat.

Witwe.

Sie sammelt Holz. Es ist letztes Holz, es werden letzte Schritte sein, letzte Worte. Sie sammelt, was es noch gibt. Sie sammelt Holz im Arm.  
Sammelt die Tränen im Krug.  
Die Stadt in ihrem Rücken schweigt.

*10c Und Elia rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke!*

Rabengleiches Krächzen ist seine Stimme. Er ruft um Gottes willen. Er muss sich zumuten, muss mutig sein, unverschämt fordern. Er muss sich unmöglich machen, kann ihr nicht in die Augen sehen bei seiner Bitte. Der Mann Gottes.

*11 Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit!*

*12 Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Hand voll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich hab ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will mir und meinem Sohn zurichten, dass wir essen – und sterben.*

*13 Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen.*

*14 Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden.*

Wer soll das glauben? Sie wendet sich ab.

Elia muss Zeit gewinnen und Raum schaffen.

Sie geht hinein. Elia bleibt draußen. Im Zwischenraum entsteht das neue Vertrauen. Es braucht seine Zeit.

Die Frau schlägt Feuer aus dem Stein, wie ihre Mutter es sie gelehrt hat, und deren Mutter, sie bläst Asche aus der Glut, schüttet das Mehl aus dem Krug, was vom Wind nicht fort getragen ist, vermengt klares Wasser damit, eine Kostbarkeit, das Kind steht dabei, still, sie knetet den Teig, gießt Öl dazu, wie flüssiges Gold, knetet und formt. Sie wendet das Brot in der heißen Pfanne, schnell und sicher ist die Bewegung der Hände. Dann bricht sie das Brot in drei Teile. Weil die Verzweiflung sie lehrt, oder die Hoffnung.

Sie bringt das Brot vor das Tor, ein Kind an der Hand. Sie geht zurück zu diesem Mann mit dem lebendigen Gott.

*15 Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte.*

*Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag.*

*16 Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte.*

Wenn eine das Letzte zusammenkratzt was sie hat,  
wenn eine ihren letzten Bissen teilt,  
wenn zwei Fremde einander ihren Gott lassen,  
dann werden sie essen und leben.

Amen